

# Die Dreieinigkeit

Klaas Runia

*Auszug aus dem „Handbuch Christlicher Glaube“,  
hgg. von Helmut Burkhardt,  
© R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1985 (S. 163-175)  
– mit freundlicher Genehmigung –*

Wenn wir über den dreieinigen Gott reden und nachdenken, so haben wir es nicht nur mit einem rein theologischen Problem zu tun. Der Glaube an die Dreieinigkeit steht im Mittelpunkt des Lebens der Gemeinde. Dies wird an der zentralen Stellung, die er in Gottesdienst und Anbetung einnimmt, besonders deutlich. So klingt es in einem Kirchenlied:

Ehr sei dem Vater und dem Sohn,  
dem Heiligen Geist in einem Thron,  
der Heiligen Dreieinigkeit  
sei Lob und Preis in Ewigkeit.  
(EKG 126,4)

Und wenn wir im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis sprechen, bezeugen wir auch da den dreieinigen Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn ... Ich glaube an den Heiligen Geist ...“ Im Namen der Dreieinigkeit werden wir getauft, getraut und beerdigt.

Es handelt sich also nicht nur um eine Randerscheinung des christlichen Glaubens, sondern um ihr Herzstück.

Doch wie aktuell ist diese Lehre für uns Christen? Ich werde, ganz ehrlich gesagt, den Verdacht nicht los, daß viele Kirchenmitglieder nach der einen oder anderen Seite von ihr abgewichen sind. Einige glauben im Grunde an drei Götter: an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Andere dagegen geben ihrem Glauben unitarische Züge: Sie glauben, daß nur der Vater Gott sei, während sie in Jesus eine Person sehen, die den, Vater offenbart, und im Heiligen Geist eine eher unpersönliche Kraft.

„Ohne den Geist ist es nicht möglich, das Wort Gottes zu haben, und ohne den Sohn kann niemand zum Vater kommen; denn die Erkenntnis des Vaters ist der Sohn, und die Erkenntnis des Sohnes ist durch den Heiligen Geist.“ Irenäus von Lyon

In beiden Fällen handelt es sich um gravierende Irrtümer.

Der erste Irrtum erinnert an einen christlichen Polytheismus, der sich trotz seiner christlichen Färbung nicht wesentlich von Religionen, die mehrere Götter haben, unterscheidet. Der zweite stellt einen Rückfall in das Judentum oder eine Art „christlichen Islam“ dar: Der Vater ist Gott und Jesus sein Prophet, der Heilige Geist wird nahezu völlig außer acht gelassen.

## DIE DREIEINIGKEIT IN DER BIBEL

Zunächst ist zu fragen: Was lehrt die Bibel über Gott? Der der Gemeinde seit ihren Ursprüngen eigene Glaube an die Trinität wurzelt nämlich in der Bibel, obwohl man dagegen einwenden könnte, die Lehre von der Dreieinigkeit sei nirgends in der Schrift klar formuliert.

Dieser Einwand wird stets von den „Zeugen Jehovas“ und anderen Sekten, die ein trinitarisches Bekenntnis ablehnen, vorgebracht. Gewiß, die Bibel bietet allerdings keine ausgeführten Erklärungen der Trinität, wohl aber deutliche Hinweise auf sie. Die theologische Formulierung der Lehre fand erst später, in nach-apostolischer Zeit statt.

**„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.“**

Der bekannte „Segen“ des Paulus in 2. Korinther 13,13

Der Begriff „Lehre“ hat zwei verschiedene Bedeutungen. Er kann zunächst verstanden werden als die Formulierung eines theologischen Standpunktes. In diesem Sinne ist in der Bibel keine Lehre über die Dreieinigkeit zu finden. Formale Glaubenssätze, wie etwa im „Athanasianum“ oder in Augustins „De Trinitate“ wird man in ihr vergeblich suchen. Doch kann der Begriff „Lehre“ auch verstanden werden als die wenn auch nicht erschöpfende Antwort auf eine Fragestellung. In diesem Sinne erscheint die Lehre im Neuen Testament. Wie selbstverständlich die Dreieinigkeit Gottes den Schreibern des NT war, zeigt sich an den trinitarischen Gruß- und Segensformeln z. B. 2 Kor 13,13.

Doch wieso war die Frage problematisch? Die Verfasser des Neuen Testaments bekannten sich, wie ihre Glaubensgenossen im Alten Testament, zu dem einen Gott. Gleichzeitig aber glaubten sie, daß Jesus, der Messias, in einzigartiger Weise der Sohn Gottes sei. Wieder und wieder spricht Johannes von dem „eingeborenen“ Sohn des Vaters. Die anderen drei Evangelisten nennen ihn den „geliebten“ Sohn, was im Grunde das gleiche bedeutet. Später spricht das Nicänische Glaubensbekenntnis von „Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott.“

„Denn durch Ihn (Christus) haben wir den Zugang alle beide In einem Geist zum Vater.“ Paulus in Epheser 2,18

In dieser Verbindung des *einen* Gottes mit seinem Sohn, dem Messias, liegen die Wurzeln des Bekenntnisses zur Trinität im Neuen Testament. Sie haben nichts zu tun mit philosophischen Spekulationen, sondern wurzeln in der Mitte des christlichen Glaubens, nämlich im Glauben an Jesus Christus. Im Kommen Jesu vollzog sich die Offenbarung des dreieinigen Gottes; dies ist der Ursprung für die Umwandlung des jüdischen Monotheismus in die christliche Lehre von der Dreieinigkeit.

Die weitere Entwicklung der neutestamentlichen Gemeinde führte zur Ausbildung der Lehre von der Dreieinigkeit. Die Kirche beschäftigte sich während der ersten drei Jahrhunderte nicht aus lauter Spekulationslust mit Streitfragen (obwohl einzelnen Kirchenvätern eine gewisse Freude an der Spekulation nicht abgesprochen werden kann). In den Streitpunkten ging es sehr wesentlich darum, wer Christus ist.

Die Stadt Cäsarea Philippi war dem Kaiser geweiht – und dem Pantheismus. Noch heute kann man dort Altäre des Pan besichtigen. Hier legte Petrus sein berühmtes Christusbekenntnis ab.

Das neutestamentliche Verständnis von der Dreieinigkeit geht auf die Gotteserfahrung der Jünger Jesu zurück. Als Juden wußten sie, daß es nur einen einzigen Gott gab. Als sie Jesus kennenlernten, bemühten sie sich zu verstehen, wer er war. Schließlich bekannte Petrus in Cäsarea Philippi: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Kaum hatten sie sich daran gewöhnt, daß es Gott den Vater und Gott den Sohn gab, als Jesus seinen Weggang ankündigte und ihnen einen „anderen Tröster“, den Heiligen Geist, verhiess. Aus den Erfahrungen des Pfingstereignisses wurde den Jüngern deutlich, was Jesus damit gemeint hatte.

Die Vorstellung von der Dreieinigkeit war demnach nicht ein Produkt ihrer intellektuellen Reflexion, sondern der Erfahrung, die sie mit Gott gemacht hatten.

Die Grundfrage lautete: Ist Jesus Christus wirklich Gott? Und wenn ja: Was sagt das über das Wesen Gottes aus? Später wurde die gleiche Frage auf den Heiligen Geist übertragen. Inzwischen war aber die Frage nach der göttlichen Natur Christi bereits geklärt, so daß sich die Frage nach der Göttlichkeit und Person des Heiligen Geistes gewissermaßen als eine Folge daraus ergab. Der Kern der Trinitätslehre aber war und ist die Gottheit Christi.

## Das Alte Testament

Obwohl die wichtigsten Hinweise, die zur Lehre von der Dreieinigkeit führten, im Neuen Testament zu suchen sind, müssen wir mit dem Alten Testament beginnen. Wir dürfen nämlich nie außer acht lassen, daß das Neue Testament auf dem Alten aufbaut. Keine Glaubensaussage ist vollständig, wenn sie nicht im Kontext der ganzen Bibel, also auch des Alten Testaments gesehen wird.

Bei der Beschäftigung mit dem Alten Testament fällt eines sofort auf: Die Hauptbetonung liegt auf der *Einheit* Gottes. Das Wort, das im Deutschen mit „der Eine“ wiedergegeben wird, entspricht der hebräischen Zahl Eins. Gott existiert aus sich selbst heraus, ohne irgendwelche „Beziehungen“. In seinem Gottsein ist er allein und einzig. Dieses Bekenntnis war für den Juden maßgeblich. Von Rabbi Akiba wird berichtet, er habe bei seiner Hinrichtung unablässig wiederholt: „Der Eine, der Eine, der Eine...“.

Die Einheit Gottes ist jedoch nicht nur das Herz des Bekenntnisses Israels, sie ist auch das zentrale *Gebot*.

Das erste der Zehn Gebote, das die Grundlage aller anderen Gebote bildet, lautet: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Wer dieses Gebot bricht, vergeht sich an dem Wesen Gottes. Wer neben Gott auch andere Götter hat, leugnet damit die Tatsache, daß Gott der einzige wahre Gott ist.

Die Religion Israels ist durch und durch monotheistisch, vom „Pentateuch“ des Mose bis zu den letzten Propheten.

Auch bei einer sorgfältigen Betrachtung des Alten Testaments findet man keine Hinweise auf die Dreieinigkeit. Es sind jedoch bestimmte Gesichtspunkte zu beachten, will man dem alttestamentlichen Gottesverständnis gerecht werden. Diese Aspekte können in zwei Gruppen gegliedert werden:

Das wichtigste Bekenntnis der Israeliten, das sogenannte „Schema“ beginnt mit den Worten: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.“ 5. Mose 6,4-5

■ In einigen Textabschnitten wird für Gott eine **Pluralform** verwendet. So steht der Gottesname *Elohim* in der Mehrzahl. Im Blick auf die im Alten Testament betonte Einheit Gottes fällt dies besonders auf. Der Name kann nicht als „Pluralis majestatis“ (hoheitlicher Plural) erklärt werden, zumal dieser bei den Hebräern völlig unbekannt war. Man hat die Mehrzahlform von Elohim mit den Bezeichnungen für „Wasser“ und „Himmel“ verglichen, die im Hebräischen ebenfalls in der Mehrzahl stehen. So mag man sich Wasser als eine Vielzahl einzelner Tropfen oder als eine große Menge im Ozean denken. Der Plural deutet in diesem Fall auf die „Vielheit in der Einheit“. Vielleicht gilt dies auch für die Pluralform „Elohim“.

Es gibt aber auch Texte, in denen Gott von sich selbst in der Mehrzahl spricht, vor allem in den ersten Kapiteln von 1. Mose: „Und Gott der Herr sprach: Siehe der Mensch ist geworden wie *unsereiner* ...“ „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei...“. Auch heißt es in der Berufung des Jesaja: „Und ich hörte die Stimme des Herrn wie er sprach: ‚Wen soll *ich* senden? Wer will *unser* Bote sein?‘“

Jüdische Kommentatoren haben sich seit jeher mit diesen Abschnitten schwergetan. Gewöhnlich haben sie die Pluralformen wegdiskutiert, was jedoch keine Lösung ist. Auch christliche Theologen haben verschiedene Erklärungsversuche vorgelegt. Die beste Erklärung ist wohl die, daß es auch innerhalb der Gottheit das Gespräch und einen Austausch gibt.

Obwohl diese Beobachtungen ihren Wert haben, sollten sie nicht überbewertet werden. Im Alten Testament werden sie nicht weiter ausgeführt, und im Neuen Testament spielen sie als Grundlage für Ausführungen über das Wesen Gottes keine nennenswerte Rolle.

■ Dagegen ist eine andere Reihe alttestamentlicher Begriffe für das Neue Testament von größerer Bedeutung. Es sind Begriffe wie *das Wort Gottes*, *die Weisheit Gottes* und *der Geist Gottes*. Diese Formulierungen tauchen stets im Zusammenhang mit Gottes Handeln in der Welt im allgemeinen und mit seinem Volk im besonderen auf.

Die Schreiber des Alten Testaments glaubten fest, daß Gott der transzendente Eine ist, der über den Menschen steht, gleichzeitig aber handelnd in die Welt eingreift. Um dies zu verdeutlichen, benutzt das Alte Testament häufig menschliche Begriffe für Gott. So spricht es von seiner Hand, seinem Arm, seinen Augen, Ohren und so weiter. Es will damit sagen, daß Gott als Person persönlich handelt. Er ist durch seine Hand, seinen Arm, durch seine Augen und Ohren in der Welt anwesend. Sie sind gewissermaßen der „verlängerte Arm“ seiner Persönlichkeit, mit dem er auf die Weltgeschichte Einfluß nimmt.

Dies gilt insbesondere für die oben genannten Begriffe *Wort Gottes*, *Weisheit Gottes* und *Geist Gottes*. Diese drei sind Offenbarungen seiner zur Tat drängenden Persönlichkeit. So etwa Gottes Wort: Sein Reden ist nicht leer, sondern durch und durch dynamisch-schöpferisch. Durch sein Reden entstand die ganze Welt. Immer wieder heißt es im Ersten Buch Mose: „Und Gott sprach...“ Und der Psalmist schreibt: „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes.“

Ähnliches gilt für die *Weisheit Gottes*. In Sprüche 8 wird die Weisheit als Person beschrieben, die an der Seite Gottes steht. Auch sie ist mit dem Schöpfungswerk verbunden. Ob darunter die zweite Person der Dreieinigkeit zu sehen ist, wie man es in der Vergangenheit oft angenommen hat, dürfte fraglich sein. Gewiß ist aber darin eine wichtige Seite der Persönlichkeit Gottes angesprochen.

Schließlich gilt das Gesagte auch für den *Geist Gottes*. Das entsprechende hebräische Wort, das mit „Geist“ wiedergegeben wird, bedeutete ursprünglich „Luftbewegung“. Manchmal

wird es für „Wind“, „Sturm“, häufiger aber für „Atem“ oder „Hauch“ gebraucht – ein Geschöpf, das „atmet“, lebt. Die Rede vom Geist Gottes sagt also, daß er der lebendige Gott ist, der immerwährend handelt. Gottes Geist ist Gott, der handelt.

Es überrascht daher nicht, wenn das Alte Testament vom Geist Gottes in persönlicher Weise spricht. Dieser Geist Gottes bleibt im Alten Testament ein Teilaspekt der Persönlichkeit Gottes, als eigenständige Person wird er nicht weiter entfaltet.

Trotzdem ist dieser Gedanke sehr wichtig. Er zeugt nämlich von „Bewegung“ innerhalb der Gottheit: Gott ist weder starr noch regungslos, sondern fortwährend anderen zugekehrt. Deshalb verwundert es nicht, wenn das Neue Testament mit seiner Weiterentwicklung gerade hier ansetzt. Sowohl Paulus als auch Johannes greifen die Vorstellung vom Wort und von der Weisheit Gottes auf und beziehen sie auf Jesus Christus, während sich die Vorstellung vom Geist Gottes zu einem rein personalen Verständnis verdichtet.

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes...“  
Der Missionsbefehl Jesu,

So bildet das Alte Testament einen guten Nährboden für das wachsende Trinitätsverständnis im Neuen Testament. Zwar entwickelte sich diese Lehre vor allem in griechischen Bahnen, doch war die Grundlage bereits im jüdischen Denken gelegt worden.

## Das Neue Testament

Auch das Neue Testament nimmt seinen Anfang in dem Bekenntnis und dem Gebot, daß Gott ein einziger ist. Jesus selbst wiederholt die ersten Worte des „Schema“: „Höre, Israel, der Herr dein Gott ist ein einziger Gott.“ Paulus schreibt an die Korinther: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir zu ihm.“ Und bei Jakobus steht: „Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust wohl daran.“ Die Apostel reden wiederholt von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Mit anderen Worten: Der Vater und Jesus werden klar unterschieden, doch die Schreiber sagen ebenso klar und betont, daß *Jesus Christus selbst auch Gott ist*.

Zugegeben: Die Bezeichnung „Gott“ wird nur selten auf Jesus angewandt. Doch der Glaube an sein Gottsein durchzieht das ganze Neue Testament.

- Wiederholt wird Jesus Kyrios („Herr“, entsprechend der griechischen Übersetzung des hebräischen Gottesnamens Jahwe) genannt, und zwar oft im vollen Wortsinn des alttestamentlichen Namens.

- Jesus wird angebetet.
- Zitate aus dem Alten Testament werden von Gott dem Herrn auf Christus übertragen.
- Jesus handelt wie Gott: Er schafft, vergibt Sünden und richtet.
- Einige Schreiber sprechen von der Präexistenz Jesu, der vom Vater „kam“.

Paulus stellt zusammenfassend fest: „In ihm (Jesus Christus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Damit war natürlich etwas ganz Neues in die Gottesvorstellung eingebracht. Bei Christus haben wir es nunmehr nicht nur mit einem Aspekt der Persönlichkeit Gottes zu tun, denn mit ihm, der auch Gott ist, besteht innerhalb der Gottheit ein Gegenüber. Natürlich war dies für die Juden *der* Stein des Anstoßes schlechthin. Das Judentum kannte zwar verschiedene Äußerungen und Aspekte der Persönlichkeit Gottes, doch war ihm jeder Gedanke an ein Gespräch, an ein personales Gegenüber innerhalb der Gottheit ganz und gar fremd. Diese Vorstellung war nicht jüdisch (auch nicht hellenistisch), sondern authentisch christlich. Neben Aussagen über Jesus Christus begegnet im Neuen Testament nun auch die Frage nach dem Heiligen Geist, allerdings weniger betont als der Glaube an Christus. In den Evangelien lesen wir vergleichsweise wenig über den Geist. Johannes schreibt: „Der Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“ Doch auch später, nachdem zu Pfingsten den Jüngern der Heilige Geist gegeben worden war, steht dieser nie im vollen Rampenlicht, zumal seine eigentliche Aufgabe die Verherrlichung Jesu ist.

Der Heilige Geist schenkt dem Glaubenden das Leben Gottes. Wasser auf trockenem Boden, das die Dürre in Fruchtbarkeit verwandelt, ist im Alten und im Neuen Testament ein Bild für den Heiligen Geist.

Gleichwohl wird er nach Pfingsten deutlich erkennbar: Er ist mehr als bloße Kraftwirkung Gottes, er ist ganz eigentlich „Person“. Er wird benannt und persönliche Taten werden ihm zugeschrieben: er führt und spricht, und man kann ihn betrüben. Nur einen Schluß lassen diese Beobachtungen zu: Im Geist ist Gott selbst mit und im Glaubenden.

Wie haben wir uns folglich das neutestamentliche Gottesverständnis vorzustellen? Auf der einen Seite wird an der tatsächlichen und absoluten *Einheit* Gottes festgehalten. Andererseits existiert dieser eine Gott als *Vater, Sohn und Heiliger Geist*. Diese Dreiheit durchzieht das ganze Neue Testament, ohne daß der Begriff „Dreieinigkeit“ je genannt wird.

■ In den **ersten drei Evangelien** taucht überall das Schema der Dreiheit auf. Besonders zeigt es sich im *Leben* Jesu: Der Vater sendet Jesus in die Welt und der Heilige Geist bereitet den Weg. Bei der Taufe Jesu sind alle drei Personen anwesend: Jesus im Wasser, die Stimme Gottes vom Himmel und der Heilige Geist, der „wie eine Taube“ herabkommt. Das gleiche Prinzip bildet den Rahmen der Versuchungsgeschichte. Als Jesus gegen Ende des Matthäusevangeliums den Missionsbefehl erteilt, nennt er alle drei Personen der Gottheit in einem Atemzug. „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, taufet sie auf den Namen des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Auch hier handelt es sich nicht um die Formulierung einer Lehre: Jesus unterstreicht lediglich die Bedeutung der christlichen Taufe. Doch fällt auf, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist nebeneinander genannt werden, während andererseits die „Einheit“ („auf den Namen“ – Einzahl!) betont wird.

■ Auch in den Schriften des **Paulus** sind wiederholt die drei Personen miteinander verbunden. Das Muster zieht sich wie ein roter Faden durch all seine Schriften hindurch. Ganz offensichtlich ist sich Paulus der damit aufgeworfenen Fragen bewußt und hat sich mit diesen eingehend befaßt. Wiederholt beschäftigt er sich mit der Natur Christi. Er schreibt: „Christus war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht daran fest, zu sein wie Gott. Er gab es willig auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch...“ (Phil 2). Und an anderer Stelle: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene ... Denn in ihm ist alles geschaffen...“ (Kol 1).

Röm 8,9 macht deutlich, wie Paulus mit den Möglichkeiten der menschlichen Sprache ringt, wenn er dort den Heiligen Geist einmal als Geist Gottes und gleich danach als Geist Christi bezeichnet. Der 2. Korintherbrief schließt mit einem Gruß, der die drei Personen der Gottheit nebeneinander enthält: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

■ Die tiefstehendsten Betrachtungen im Neuen Testament begegnen uns in den Schriften des **Johannes**. Zu Beginn seines Evangeliums greift er den alttestamentlichen Gedanken vom Wort Gottes auf und spricht von dem „Wort“ (*logos*), das im Anfang war, das bei Gott war, das Gott war. Zwei Gedanken stehen hier nebeneinander: Das Wort wird von Gott unterschieden und: Das Wort ist gleichzeitig mit Gott identisch. In diesem Paradox liegt das ganze Geheimnis verborgen. Es wird noch größer, wenn Johannes schreibt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Wenig später spricht Johannes dann im gleichen Zusammenhang von Gott als dem Vater und von Jesus Christus als dem eingeborenen Sohn, der diesen Vater offenbart (Joh 1,18).

Jesus sagte: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster (Beistand) geben, daß er bei euch sei ewiglich: den Geist der Wahrheit...“ Johannes 14.16.17

Der Glaube an die Dreieinigkeit erschöpft sich nicht in theoretischen Überlegungen: Er hat Auswirkungen auf das Leben. Der Glaube an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist hat seit jeher Dynamik in die Gemeinde gebracht und Christen Kraft gegeben, gegen Armut und Krankheit anzugehen und trennende Grenzen zu überwinden.

Auch Aussagen über die Beziehung zwischen Jesus und dem Heiligen Geist finden sich bei Johannes. Deutlich unterscheidet er beide voneinander. Jesus nennt den Geist einen „anderen Tröster“, den er selbst zu seinen Jüngern senden will „vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht“. Gleichzeitig sind Jesus und der Geist untrennbar miteinander verbunden, denn der Geist „wird nicht aus sich selber reden“, sondern „derselbe wird mich (Jesus) verherrlichen, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“

Obwohl man im Neuen Testament vergeblich eine systematische Trinitätslehre sucht, schafft das Neue Testament in dem, was es über Gott aussagt, eine gute Grundlage für diese Lehre. Deshalb ist die Lehre von der Dreieinigkeit, wie sie später von der Kirche in den Glaubensbekenntnissen formuliert wurde, kein fremdes, dem neuen Testament übergestülptes Bekenntnis, sondern eher eine natürliche Weiterführung und Entfaltung der biblischen Aussagen.

## DIE DREIEINIGKEIT IN DEN GLAUBENSBEKENNTNISSEN

Das trinitarische Bekenntnis entstand inmitten heftiger Auseinandersetzungen. Zwei Irrlehren waren es vor allen, die wiederholt von sich reden machten: Die eine nahm die Einheit Gottes zum Ausgangspunkt und behauptete, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist seien lediglich unterschiedliche Offenbarungsweisen (Modalitäten) Gottes, der seinem Wesen nach jedoch einer sei (**Sabellianismus** oder **Modalismus**).

Die andere Irrlehre war der **Arianismus**, der ebenso von der Einheit Gottes ausging, aber eine andere „Lösung“ bot: Nur der Vater sei Gott, behaupteten seine Anhänger, Jesus Christus aber ein geschaffenes Wesen, wenngleich seine Erschaffung einzigartig sei, da sie vor der Zeit geschah. Trotzdem sei er eher der Schöpfung als Gott zuzuordnen. Der Heilige Geist wurde von den Arianern als eine Kraft oder Eigenschaft Gottes angesehen.

„Es kann kein Vergleich angestellt werden zwischen Gott und irdischen Dingen, doch zwingt uns die Begrenzung unseres Verstandes, bestimmte Bilder aus einem niederen Stand zu suchen, die als Hinweise auf die höheren Dinge dienen... Folglich ist jeder Vergleich eher für den Menschen hilfreich, als daß er für Gott angemessen wäre, denn er deutet stets nur an und erschöpft nicht die Bedeutung, die wir suchen.“ Hilarius von Poitiers

Die Kirche wies beide „Lösungen“ zurück und formulierte dagegen: Die Dreifaltigkeit (Trinitas) – ohne Trennung der Wesenheit (substantia). Diese Auffassung wurde im sogenannten Athanasianischen Glaubensbekenntnis formuliert.

Die Kirche war sich bewußt, daß auch diese Formulierung unzulänglich sein mußte, denn mit der Lehre von der Dreieinigkeit stehen wir vor einem Geheimnis, das alles menschliche Denken und Reden übersteigt. Augustin wies auf die Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache gegenüber dem Geheimnis der Dreieinigkeit hin und meinte, man habe nur deshalb von drei Personen zu reden, weil man nicht schweigen dürfe.

Natürlich ist auch der Begriff „Person“ unzulänglich und in jüngster Zeit zunehmend angegriffen worden, zumal er heute andere Vorstellungen weckt als zur Zeit der Kirchenväter. In den ersten Jahrhunderten war „Person“ ein neutrales Wort, das ein persönliches Verhältnis andeutete. Heute ist mit „Person“ ein selbstbewußtes, autonomes Individuum gemeint. Auf die Dreieinigkeit übertragen, weckt es die Vorstellung, als rede man von drei Gottheiten. Deshalb zieht man es häufig vor, von drei „Seinsweisen“ zu sprechen: Der eine Gott existiert auf drei verschiedene Weisen.

Die Kritik ist meines Erachtens insofern berechtigt, als das mit dem heutigen Personenbegriff verbundene Verständnis auf die gesamte Gottheit übertragen werden darf, nicht jedoch auf die innergöttlichen Seinsweisen. In Gott gibt es nicht drei individuelle, sondern nur eine einzige göttliche Person, die in sich dreifach unterteilt ist.

Gleichzeitig müssen wir daran festhalten, daß die eine göttliche Person in drei *personalen* Seinsweisen existiert. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind nicht nur drei Offenbarungsweisen (wie es der *Modalismus* will, der in der modernen Theologie wieder regen Zulauf findet, von der Kirche jedoch zu Recht verurteilt wurde). Gott *offenbart* sich nicht nur als Vater, Sohn und Heiliger Geist, Gott *ist* Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diese drei Bezeichnungen zeigen drei echte Unterscheidungen innerhalb der einen Person Gottes an, und diese drei sind jeweils völlig personal.

Frage 25 des Heidelberger Katechismus lautet: „Dieweil nur ein einzig göttliches Wesen ist, warum nennst du drei: den Vater, Sohn und Heiligen Geist?“ Darauf die Antwort: „Darum, daß sich Gott also in seinem Wort geoffenbart hat, daß diese drei unterschiedlichen Personen der einige, wahrhaftige, ewige Gott sind.“

## DIE BEDEUTUNG DER DREIEINIGKEIT

Warum messen wir Christen dieser Frage soviel Bedeutung bei? Wäre es angesichts unserer begrenzten Vernunft nicht klüger, alle theoretischen Mutmaßungen auf sich beruhen zu lassen? Worin liegt der theologische Wert der Dreieinigkeit und worin ihre Bedeutung für die persönliche Frömmigkeit? Die Bedeutung dieser Fragen und Antworten ist deshalb so groß, weil sie Grundlagen des christlichen Glaubens berühren. Wieso?

■ Gerade hier wird deutlich: Gott ist wahrhaftig **der Lebendige**, der Gott des Lebens, der selbst das Leben ist. Einige Kirchenväter machten die auf den ersten Blick seltsame Feststellung, Gott sei *fruchtbar*. Innerhalb der Dreieinigkeit sind alle sollen Voraussetzungen für persönliche Kommunikation gegeben.

Gott bedurfte der Schöpfung nicht. Er ist kein einsamer Gott, der sich erst ein „Gegenüber“ schaffen mußte. Die Lehre von der Dreieinigkeit macht dem Pantheismus ein Ende. Wenn Gott in der Tiefe seines eigenen Seins der Drei-in-Einem ist, braucht er diese Welt nicht, um sich voll entfalten zu können.

■ Die Lehre von der Dreieinigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für das rechte Verständnis der **Schöpfung**. Emil Brunner schreibt: „Die Welt als Schöpfung ist das Werk seiner Liebe.“ Der Gottesbegriff bedarf nicht erst der Ergänzung durch die Welt. Vor langer Zeit schrieb Athanasius, weil Gott „fruchtbar“ sei und sich inwendig mitteilen könne, sei er auch in der Lage, sich nach außen mitzuteilen. Doch setzt die nach innen gerichtete Selbstmitteilung die nach außen gerichtete nicht voraus, sie ist von ihr nicht abhängig. Durch seinen Sohn hat Gott aus freien Stücken eine Welt geschaffen. Gott ist nicht Teil seiner Schöpfung, aber er ist ihr Seinsgrund und ihr Ziel.

■ Der Glaube an die Dreieinigkeit ist aber auch wichtig für ein richtiges **Offenbarungsverständnis**, denn sie ist die Grundlage aller Offenbarung. In der Offenbarung des Vaters im Sohn durch den Heiligen Geist tritt die Kunde von Gott nicht nur von außen an uns heran, sondern sie bietet auch die Gewähr dafür, daß Gott selbst zu uns spricht und uns sein Herz öffnet. Offenbarung ist immer und ganz *Selbst-Offenbarung*.

■ Die größte Bedeutung aber gewinnt die Lehre von der Dreieinigkeit im Blick auf unser **Heil**. Sie ist die Antwort auf die Frage, ob unser Heil wirklich Gottes Werk ist. Aus diesem Grunde hat die Kirche ein so reges Interesse an der Göttlichkeit Jesu Christi und des Heiligen Geistes. Die wesentliche Frage lautet nämlich: Begegnet uns in Jesus Christus Gott selbst?

Ähnlich ist auch im Blick auf den Heiligen Geist zu fragen. Athanasius schreibt: „Wäre der Heilige Geist ein bloßes Geschöpf, so hätten wir in ihm keine Gemeinschaft mit Gott; Gottes Wesen bliebe uns fremd.“

Hier geht es nicht um bloße Theorie, ist doch auch der persönliche Erfahrungsbereich eines Christen betroffen. Der Glaubende weiß aus Erfahrung, daß er ein Kind des Vaters ist, daß er durch den Sohn erlöst ist, und daß der Heilige Geist in ihm wohnt. Außerdem weiß er, daß er in allen drei Beziehungen mit dem einen, selben Gott zu tun hat.

Es geht gleichsam um ein stetes Wechselspiel: Vom Vater durch den Sohn zum Heiligen Geist in unserem Leben, dann wieder vom Heiligen Geist in unserem Leben durch den Sohn zum Vater. Gewiß erleben wir diesen Dreiklang nicht immer als Einheit. Oft schiebt sich die Dreiheit in unserem Bewußtsein vor die Einheit. Und dennoch können wir auch die Einheit

### DAS ATHANASIANISCHE GLAUBENSBEKENNTNIS

Dies ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir ein einigen Gott in drei Personen und drei Personen in einiger Gottheit ehren, und nicht die Personen ineinander mengen, noch das göttliche Wesen zertrennen.

Ein andere Person ist der Vater, ein andere der Sohn, ein andere der Heilige Geist. Aber der Vater und Sohn und Heiliger Geist ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät. Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der Heilige Geist.

Athanasius zählt zu den großen Lehrern der Dreieinigkeit.

Sein Gegenspieler war Arius, der Jesus als ein geschaffenes Wesen ansah. Unter anderem schrieb Athanasius:

„Nichts Geschaffenes kann das Geschöpf mit Gott vereinen“;  
„Gott allein kann das Geschöpf mit Gott vereinen“; „Keiner kann uns zu Kindern Gottes machen, außer dem, der der wahre wesensmäßige Sohn Gottes ist“.

erfahren, weil nämlich durch den Geist Jesus Christus selber in uns gegenwärtig ist, und durch Jesus haben wir die Gemeinschaft mit Gott dem Vater.

Trotz aller Erfahrungswirklichkeit können wir das Geheimnis der Dreieinigkeit letztlich nicht ergründen, geschweige denn in uns aufnehmen. Schlußendlich hören wir dort auf, wo wir begonnen haben, nämlich in der Anbetung des dreieinigen Gottes. Hier ist auch der wahre Grund zu suchen, warum die Kirche sich stets bemühte, Licht auf das Geheimnis zu werfen: Sie möchte Gott als den verehren können, der er ist. Wir sollen ihn nicht nur für das, was er für uns getan hat, ehren, sondern auch für das, was er in sich selbst ist. In seiner Anbetung verherrlicht der Glaubende Gott in seiner unausforschlichen Größe und Majestät. Das „Athanasianum“, das wohl theologischste der alten Glaubensbekenntnisse, beginnt mit den Worten: „Dies aber ist der katholische Glaube: Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit.“ Und gegen Ende des ersten Abschnittes betont es noch einmal: „So daß in allem, wie bereits oben gesagt worden ist, die Dreifaltigkeit in der Einheit und die Einheit in der Dreifaltigkeit zu verehren ist.“ Dies hat die Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch getan und tut es bis heute in der ganzen Welt.

„(Ihr seid) erwählt nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, in der Heiligung durch den Geist, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi.“ 1. Petrus 1,2

Ehr sei dem Vater und dem Sohn,  
dem Heiligen Geist in einem Thron,  
der Heiligen Dreieinigkeit  
sei Lob und Preis in Ewigkeit.